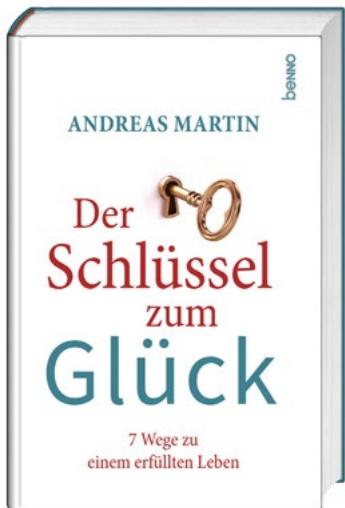


benno

Leseprobe



Andreas Martin

Der Schlüssel zum Glück

7 Wege zu einem erfüllten Leben

128 Seiten, 14,5 x 22 cm, gebunden

ISBN 9783746265346

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2024

Andreas Martin
Der Schlüssel zum Glück
7 Wege zu einem erfüllten Leben

ANDREAS MARTIN

Der
Schlüssel
zum
Glück

7 Wege zu
einem erfüllten Leben

benno

Bildnachweis

Piktogramme: © stock.adobe.com/Gopal (Bibel), © stock.adobe.com/kru (Sessel, Liste), S.15; © Lviatour/ Wikimedia Commons, S.29; © Anagoria/CC BY 3.0, S.53; © stock.adobe.com/Andrey, S.66; © Davidbena/CC BY-SA 4.0, S.81; © Ficaia/ Wikimedia Commons, S.99; © stock.adobe.com/meegi, S.112; © Eloquence/ Wikimedia Commons

Inhalt

Aufschlussreiches	7
Das Tor des Lebens wird aufgeschlossen	14
<i>Taufe – Sinnstiftung und Weg in die Freiheit</i>	18
„Im Anfang war der Sinn ...“	19
Schlüsselkinder	29
Umkehr – Neuanfang: das <i>Bußsakrament</i>	34
Erziehung – eine große Herausforderung, oder?	35
Lernschlüssel	41
<i>Firmung</i>	44
Sich für das Leben rüsten	45
Herz aufschließen	53
<i>Ehesakrament</i>	58
Gott ist Gemeinschaft	59
Entschließungen	65
<i>Priesterweihe</i>	68
Leben heißt sich entscheiden	70
Schlussstein ist Christus	80
<i>Eucharistie</i>	84
Leben mit Christus, leben in seiner Kirche	85
Zum Beschluss	98
<i>Krankensalbung als Schlüsselerlebnis</i>	102
Warum Krankheit, Leid und Tod?	103

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen. Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6534-6
© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2024
Umschlag: Karen Münch-Thornton, München
Umschlagmotiv: © stock.adobe.com/Sashkin
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)

Schlussendlich	112
Machen wir Versöhnung zu einem wichtigen Ziel in unserem Leben	120
Beten wir um den Geist der Versöhnung in unseren Familien und Gemeinwesen	120
Tun wir heute, im Jetzt, den ersten Schritt auf Versöhnung hin	120
Literatur	123
Anmerkungen	125

Aufschlussreiches

„Mein Schlüssel ist weg!!!“ Wer hat diesen Ausruf nicht schon gehört, wer hat ihn nicht selbst schon in einer Schrecksekunde ausgestoßen?! „Der Schlüssel ist weg!“

Ein Betrunkener kriecht des Nachts auf der Erde und sucht etwas unter einer Laterne. Ein Polizist kommt hinzu und fragt, was er denn da suche: „Isch haa'e mein'n Hausschlüssel verlorn.“ Beide suchen ganz eifrig weiter. Dann aber fragt der Polizist: „Sind Sie denn sicher, dass Sie ihn hier verloren haben?“ „Nee, nee, dort drüüm, aber da ist doch keen Licht?!“

Geht es nur Betrunkenen so? Wo suchen wir den Schlüssel für die Probleme und Fragen unserer Zeit und die des eigenen Lebens? Die hell, ja oft grell erleuchtete Umgebung macht uns glauben, wir müssten ihn doch ganz leicht finden können: Ein wenig Rampenlicht, Gesundheit allzumal und vor allem Lichtblicke beim Lesen der Kontoauszüge – dort muss der Schlüssel doch liegen! Mag sein, dass wir auch den einen oder anderen Türöffner finden: einen Autoschlüssel für die Mittelklasse, einen für das Bankschließfach, einen Schlüssel zum Erfolg, einen zum Eigenheim, vielleicht aber auch den einen oder anderen Haken und Dietrich zu verbotenen Türen und Herzen.

Doch den Schlüssel zu unserem Leben, zum Sinn für alles, den General und Passepartout meines Daseins? Ahnen wir, was der Betrunkene schon weiß?! Der Schlüssel liegt im Dunkeln, im Schatten eines Geheimnisses, vielleicht in der Herzschatulle eines anderen?

Um Schlüsselfragen soll es in diesem Buch gehen. Hat man den Schlüssel zur Antwort gefunden, eröffnen sich neue Lebensräume, öffnen sich immer wieder die „Speisekammern“ des Lebens, Räume der Ruhe und Erholung, treten wir aus engen Zellen heraus, steigen wir in ehrwürdige Gewölbe hinab oder auf weitschauende Türme hinauf.

Eine der wichtigsten Schlüsselfragen wohl aller Zeiten lautet: Warum ist nicht immer und überall Licht, warum sind nicht immer alle Türen offen, warum erschließt sich uns nicht der Sinn von Leid, Krankheit, Krieg, ja Tod?

Vor dem Verlust des Schlüssels müssen wohl paradiesische Zustände geherrscht haben?! Das Schluesselwort, das Zauberwort hieß „Danke“, Danke für alles, was das Leben schenkte, Danke für alles, was der Schöpfer des Lebens gab.

Dieses Wort „Danke“ jedoch ging verloren, es ist bis heute noch nicht wieder aufgetaucht und noch nicht wieder zu Ehren gekommen.

„Ich will“, „Du musst“ und „Nein“ haben die Schlüssellocher wie mit Kaugummi verklebt.

Wenn ein Kind getauft wird, bezeichnen die Eltern und die Patienten es mit dem Zeichen des Kreuzes auf die Stirn. In meiner Verwandtschaft gehörte der Vater des Täuflings keiner Kirche an und so schlug ihm der Pfarrer im Taufgespräch vor, gerne auch eine andere Geste statt des Kreuzes zu vollziehen. Man einigte sich dann aber doch auf das Kreuzzeichen, denn schließlich – so wurde gesagt – ist es vor allem ein Zeichen für Heilung und Rettung, man braucht nur an das „Rote Kreuz“ zu denken.

Dieses Kreuz wird sich als Passepartout erweisen, ein Schluessel, der am Ende alles aufzuschließen vermag. Und dieser Universal-schlüssel lässt mir keine Ruhe. Dieser Schluessel hat die einfachste Form der Welt. Er weist – senkrecht vor meinem geistigen Auge aufgestellt – über die Probleme der Welt hinaus, hinaus in das Dasein dessen, der weiß, wie diese Welt sich erschließt. Dieser Kreuzes-Schlüssel zeigt durch seine Querstrebe nach rechts und nach links auf die anderen, die Mitmenschen, die so in ihrer Person meinem Leben zum Schluessel werden. Jeder Mensch, der mit ausgestreckten Armen dasteht, hat Schluesselform und Schluesselfunktion. Jedes kleine Kind macht das auch noch völlig richtig, wenn es mit ausgestreckten Armen auf seine Mutter, auf den Vater zuläuft. Dieser Kreuzes-Schlüssel liegt oft verborgen hinter Schmerz, Krank-

heit und Leid, er ist das unsichtbare innere Gerüst der Welt, der Anker in der Zeit und das Rückgrat des Lebens. Nicht im Glamourlicht, nicht auf der Oberfläche ist er zu finden, sondern im Herzen jeder liebevollen Begegnung unter Menschen, in der Tiefe jedes vertrauensvollen Gespräches mit Gott. Seine Gestalt ist nicht nur Schluessel zum Christsein, sondern auch Schluessel zum Menschensein: seine Form ist universal und sein Name heißt: Danke!

Einen Schluessel dort zu suchen, wo er gewiss nicht liegt, das ist ein Witz. Einen Schluessel im Verborgenen, an bis dahin noch unbekannten Orten zu finden, nicht einfach hin witz-los. Da Schluessel nun einmal verloren gehen, macht es wohl Sinn, eine kleine Anleitung zu schreiben, wie der Schluessel zum Leben immer wieder gefunden oder doch möglichst sicher aufbewahrt werden kann.

Auch jeder Mitmensch z. B. ist ein solcher Schluessel. Sollte er nicht gleich passen, dann bitte nicht daran herumschmieden, nichts verbiegen oder ihn gar zerbrechen! Durch Zuneigung, durch liebevolles Hinblicken und allein durch das eben erwähnte Zauberwort „Danke“ wird seine wahre Gestalt sichtbar, sichtbar für uns und für den anderen selbst. Jeder und jede ist Abbild, passgenaues Nachbild des göttlichen Originals. Das zu entdecken, macht sogar Spaß.

An der Bushaltestelle fiel mir morgens immer eine etwas arrogant wirkende Jugendliche auf. Alle Alten waren wie Luft für sie. Beim Kampf um den Sitzplatz kam ich eines Tages noch vor dieser Jugendlichen in den Bus und neben einer zweiten Jugendlichen zu sitzen. Kurz darauf bemerkte ich, dass die beiden Freundinnen waren und sich gerne unterhalten hätten. Da entschloss ich mich und bot der „Unsympathischen“ meinen Sitzplatz an. Die Reaktion war überraschend, denn nie hätte ich ihr ein so schönes Lächeln zugetraut. – Für mich ein Schluesselerlebnis!

Solche und ähnliche Erfahrungen können wir täglich machen, vorausgesetzt, wir haben den Schluessel im Zündschloss, sind startklar für den neuen Tag, vertrauen auf Fügung und Führung, sei

es nun für den einen durch das Schicksal oder für den gläubigen Menschen durch Gottes Liebe und Geist.

Nicht die großen Dinge gilt es, ein Leben lang zu erwarten und bis zu deren Eintreffen sauertöpfisch dreinzuschaun, nein, jeder Moment des auch noch so grauen Alltags birgt viel Aufschlussreiches.

Nach dem Besuch einer Buchhandlung bemerkte ich, dass es leicht zu regnen angefangen hatte. Da fiel mir auf, dass noch einige Ausstellungswagen mit Büchern vor der Tür standen und nass wurden. Die Zeit war knapp, aber ich ging zurück ins Geschäft und sagte Bescheid, denn dort hatte noch niemand den Regen bemerkt. Das war offensichtlich nicht so selbstverständlich, denn mir wurde überschwänglich gedankt. Selbst aber war ich daraufhin den ganzen Tag froh: ja, wegen solch einer Winzigkeit an Takt und Aufgeschlossenheit.

Schlüssel durch den oft sperrigen Alltag sind auch Gebet und Gottesdienst. Gandhi hat hier schön formuliert: „Das Gebet ist der Schlüssel für den Morgen und der Türriegel für den Abend.“ Auch zwischendurch schließt ein Stoßgebet so manche Verklemmung auf, macht mich und andere wieder transparent, offen für Gespräch und Versöhnung. Man kann auch beten, ohne Antwort zu vernehmen:

Ein Freund, der nicht christlich erzogen worden war, erzählte mir, wie er in einer schwierigen Situation in eine Kirche ging, um sich auszusprechen: „Da hab ich dann mit Gott gesprochen, ich weiß zwar nicht, wie das geht, aber ...“

Ich bin sicher, dass er es richtig gemacht hat.

Ja, und ein Schlüssel ist mir sehr lieb geworden, geradezu ein Rettungsanker: der Humor, denn der passt (fast) immer! D. h. natürlich nicht, um alle Nachdenklichkeit oder echte Trauer niederzubügeln, gar mit flachem Witz zu ignorieren. Nein, Humor ist, wenn man trotz der Verschlossenheit anderer, trotz der Undurchdring-

lichkeit widriger Umstände, trotz innerer Zugeschnürtheit lachen, sich selbst nicht so wichtig nehmen kann, eben optimistisch ins Leben schaut.

Sie kennen doch die Unterhaltung zwischen einem Optimisten und einem Pessimisten?!

Sagt der Pessimist: Also schlimmer kann's nicht mehr werden! Sagt der Optimist: Dooooch!!!

Der Glaube ist nur dann echter Glaube, wenn er von göttlichem Humor durchtränkt ist. Humor bewahrt vor Selbstmitleid, bewahrt vor Verkrampfung und überzogenen Erwartungen.

Und deshalb noch ein Tipp zum Schluss dieses hoffentlich aufschlussreichen Vorworts und gleichzeitig als (eine) Lösung zum Schlüsselproblem unseres angesäuelten Probanden aus der Geschichte vom Anfang:

„Ein kluger Zeicher steckt sich fein den Schlüssel vom Haus schon morgens ein.“

(Ein Spruch aus dem Berliner Ratskeller)

Sollten diese ersten Fragen und Antworten, Lebenseinstellungen und Glaubensstandpunkte in Ihnen ein wenig Interesse geweckt haben, dann möchte ich Ihnen jetzt kurz den Inhalt des nun Folgenden erschließen.

Es wird ein Gang durch das Lebenshaus, das so oder ähnlich jeder Mensch durchschreiten muss, bewohnen darf oder durch seine Anwesenheit, sein Tätigsein ausfüllt. *Da ist der Eintritt in diese Welt.* Niemand hat selbst entschieden, auf die Welt zu kommen, Mensch zu werden. Andere haben das getan: die Eltern, günstige oder gar gewalttätige Umstände ... Gott? Wie hat sich unsere *Erziehung* gestaltet, was waren Kriterien? Gibt es eine Pflicht zur Erziehung? Gibt es die richtige Erziehung oder wird das Kind nicht ganz von selbst groß, trägt es nicht alles schon in sich? *Schule und Ausbildung* stellen neue Probleme und öffnen neue Begegnungs- und Erfahrungsräume. Auch hier immer wieder die gleichen Fragen, aber es sind Schlüsselfragen! *Partnerschaft, Liebe, Ehe, Familie, Beziehung und Gemeinschaft* überhaupt – wer hätte da nicht

gern den Passepartout für alles?! *Berufliche Herausforderungen, Hobby und Freizeit, Gesundheit ...* Alles ist mit Fragen und der Suche nach Lösungen verbunden. Kennen wir die Schlüsselfrage von Goethes Gretchen im „Faust“? – „Wie hältst du's mit der Religion?“ Braucht es darauf nicht eine Antwort, ist Glaube vielleicht gar selbst ein Schlüssel, gar der Hauptschlüssel? Um dann auch die letzten Fragen des Lebens zu beantworten, wenn es schließt, wenn *Krankheit und Leid* es einschränken, wenn wir in einer „Matratzengruft“ (Heinrich Heine) liegen, Verlusterfahrungen aller Art unser Lebenshaus klein und traurig machen; der *Tod* das Leben enden lässt.

Ja, auf all diese Fragen will dieses Buch versuchen, Antworten zu geben. Es sind oft ganz persönliche des Autors, manchmal aber ist es auch einfach das Aushalten der Fragen, das Warten, „bis sich eine Tür wie von selbst öffnet“.

Jedes Kapitel, jeder Lebensabschnitt in diesem Buch ist folgerdem gegeben: Durch ein kleines Piktogramm wird zunächst eine ganz persönliche Überlegung geäußert, die ins Thema einführen soll.

Ich sitze sozusagen „im Sessel vor der Wirklichkeit“, sitze da und denke nach.



Dann folgt ein kleiner Text, der sich am *Buch* der Bücher orientiert, der Bibel, die Leitfaden ist, manchmal aber auch Rätsel aufgibt für unser Leben. Oder sind es nicht vielleicht eher Geheimnisse?



Schließlich weist ein drittes Piktogramm auf die Lösung hin, einen Antwortversuch, auch eine mögliche *To-do-Liste*: Es ist die Antwort der Kirche, des Glaubens, die ihre Sakramente als Zeichen des Heils anbietet. Sie sind ja Viática (lat. Wegzehrung, stärkende Speisen)



auf dem Lebensweg. Sie begleiten uns durchs Leben. Diese Kraftquellen können immer sprudeln, wenn wir sie nur in rechter Weise nutzen und in unser Leben einfließen lassen.

Eigene Überlegungen und Vorschläge zum jeweiligen Abschnitt beschließen das Kapitel. Denn: Ich glaube, dass ich selbst vieles erleben und durchleben durfte, dass mir die Natur oder – wie ich als gläubiger Christ vertraue – der liebe Gott dazu eine gehörige Portion Optimismus und Humor geschenkt hat, wovon ich gerne ab- und weitergebe.

So erhoffe ich mir, dass Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, die Lektüre dieses kleinen Werkes Freude bereitet, Ihnen auf Ihrem Lebensabschnitt, in Ihrem Lebensraum zu kleinen Schlüsselerlebnissen verhilft, die Ihnen selbst und anderen Leben aufschließen und ermöglichen.

Das Tor des Lebens wird aufgeschlossen

Ein jeder, eine jede von uns entdeckt irgendwann, dass er, dass sie da ist, dass man ins Dasein „geworfen ist“ (wie es der Philosoph Martin Heidegger formuliert). Das bewirkt nicht immer tief schürfende Fragestellungen beim Einzelnen, aber wenn man ein fragender Mensch ist, schon.

Das sitzt man dann da und denkt über Sinn und Zweck des Lebens nach, seine Möglichkeiten und Grenzen, sein Wirksamsein oder auch sein Scheitern.

Gibt es einen Grund für mein konkretes Leben, sollte es auf einer – und wenn, auf welcher – Grundlage aufsitzen und aufbauen?

Wenn ich „zufällig“ Christ geworden bin, weil meine Eltern mich haben taufen lassen, dann wird deutlich, dass es diese Taufe als Erwachsener zu realisieren gilt! Oder ich trete besser aus der Kirche aus?

Zwei Fragen, so habe ich zumindest für mich entdeckt, sollten eine Antwort finden: Gibt es einen Sinn in meinem Leben? Und: Habe ich die Freiheit, diesen Sinn zu verwirklichen, ja, bin ich wirklich frei?

Diesen Schlüsselfragen geht das erste Kapitel nach.



Sitzen Sie manchmal da und denken nach? Ich schon, dann und wann. Das heißt diesmal stand ich aufrecht, die Arme weit von mir gestreckt nach beiden Seiten.

Sollte das alles sein? Sollte das die Reichweite sein, die in meiner Macht lag, diese eins fünfzig Flügelspanne?

Ich war ein wenig entsetzt. Aber hatte ich es nicht auch schon erfahren in meinem Leben, wie wenig ich oft ausrichte, wie wenig ich Einfluss auf andere habe, auf Situationen? Wie die Welt dahinrollt und sich recht wenig darum kümmert, was ich dazu zu sagen hätte? Und in Zeiten von Corona war uns selbst dies noch genommen: Der Handschlag, die Berührung der Nähe: Vertrautheit, Begrüß-

ßung und Besiegelung – es durfte nicht sein! Ansteckungsgefahr! Waren wir nicht schon auf dem Mond, ist nicht der Mars ins Visier geraten? Bald werden doch fahrerlose Autos unsere Straßen durchgeistern? Alles schien doch bis vor Kurzem noch machbar, na ja gut, die Umwelt, das Klima, aber sonst?! Zurückgestutzt stehen wir da, auf das eigene Maß verwiesen: Einen Meter fünfzig! Ich selbst und zu dir noch mal anderthalb Meter ----- Abstand!

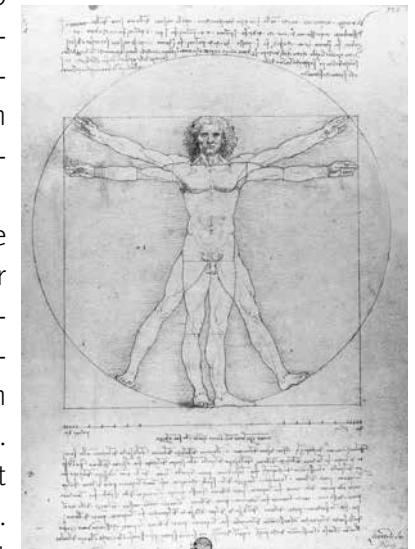
Eine berühmte Zeichnung von Leonardo da Vinci fällt mir ein. Er hat den Menschen vermessen, in einen Kreis eingeschlossen, die Proportionen nach seinen anatomischen Studien geradezu mathematisch am Körper nachgewiesen.

Der Mensch ist eine vollkommene Schöpfung in Maß und Ausmaß, aber er ist begrenzt. Er kann nur bedingt ausbrechen aus dem ihm vorgeschriebenen Kreis. Was uns umgibt, sollte „nach dem Maß des Menschen“ gestaltet sein. Übermaß, Anmaßung und Maßlosigkeit zerreißen uns, werfen uns aus der Bahn.

„Mensch, werde wesentlich!“, formuliert es der Denker und Mystiker Angelus Silesius (1624–1677), „damit du selbst glücklich wirst und andere glücklich machen kannst.“



Ich schlage meine Bibel auf und stoße auf eine Geschichte, die Jesus selbst ein Gleichnis nennt: „Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein; denn es war auf Fels gebaut. Und jeder, der diese meine Worte hört und nicht danach handelt, ist ein Tor, der sein Haus auf Sand bau-



te. Als ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es ein und wurde völlig zerstört.“ (Mt 7,24–27)

Das kennen wir: Häuser, die nicht solide gebaut sind. Sie stürzen ein, wenn etwa ein Erdbeben auftritt oder eine Flutwelle durch ein sonst liebliches Tal schießt. Ein Tsunami, ein Hurrikan reißt massenweise Häuser mit sich fort. So haben die Texte der Bibel immer einen Anknüpfungspunkt in unserer Lebenserfahrung. Die Bibel ist sicher vor allem Heilige Schrift, Offenbarung des Willens Gottes an sein Volk, und sie berichtet vom Heilshandeln Gottes in der Geschichte des Volkes Israels ebenso wie über die Anfänge des Christentums. Doch genauso ist die Bibel ein Buch, in welchem auch einfach Erfahrungen der Menschheit gesammelt sind, Einsichten, die über Jahrtausende gewachsen sind, Tipps für das Verhalten im Miteinander, Regeln für die Erziehung der Kinder und Gebote, die man besser einhält, wenn ein Gemeinwesen bestehen soll. In der Literaturwissenschaft nennt man das die „Sachhälften“ eines Textes. Er sagt etwas Konkretes aus: Bau ein Haus auf solidem festen Grund! Da stimmt Ihnen jeder Architekt und jede Bausachverständige, jeder Statiker zu.

„Du sollst nicht stehlen!“, das lernen wir als Kinder. Denn würden viele gegen diesen Grundsatz handeln, hätten wir bald Korruption und Unordnung überall.

„Ehre deinen Vater und deine Mutter!“ Bei diesem Satz spüren wir, was passiert, wenn in einer Gesellschaft plötzlich Besitzmehrung, Unabhängigkeitsstreben und mangelnde Dankbarkeit den Eltern gegenüber ein Klima der Vereinsamung und der Zwietracht schaffen.

Was ist der Grund, auf dem wir unser Leben aufbauen?



Sinn ist notwendig. Nietzsche hat es so formuliert: „Hat man sein Warum? des Lebens, so verträgt man sich fast mit jedem Wie?“¹ Mit anderen Worten: Leuchtet mir ein, warum ich einen bestimmten Weg oder auch Umweg

einschlagen muss, um zum Ziel zu kommen, dann werde ich ihn gehen und mich auch nicht durch Widerstände aufhalten lassen. Wenn ich es als stimmig und sinnvoll erachte, was getan werden muss, dann werde ich es tun, selbst wenn es mich Schweiß und Opfer kostet. Wenn etwas „Sinn macht“, wie wir es heute in Anlehnung an die englische Sprache formulieren, dann macht es mir nichts aus, auch negative Konsequenzen in Kauf zu nehmen, dafür Kraft und Zeit einzusetzen.

Nun gibt es Situationen, Umstände, die nicht auf den ersten Blick ihre Sinnhaftigkeit zeigen oder eher dazu geeignet sind, sie für widersinnig, ja absurd zu halten: Krankheit etwa, Schicksalsschläge oder – wie es der bedeutende jüdische Arzt und Psychotherapeut Viktor Frankl (1905–1997) durchleiden musste – eingesperrt und in ein Konzentrationslager deportiert zu werden. Wo ist da Sinn? Wie kann ich hier bestehen, letztlich überleben?

Frankl, der mehrere KZs überlebte und den Großteil seiner Familie verlor, darunter seine Eltern und auch seine Ehefrau, gelang es für sich einen Sinn im Lagerleben zu entdecken. Als geübtem Beobachter fiel ihm bei seinen Mithäftlingen auf, dass sie irgendwann aufgaben. Sie setzten sich dann mit einer Zigarette im Mund in eine Ecke, und man konnte davon ausgehen, dass sie in den nächsten zwei Tagen sterben würden. Sie hatten die, wie Frankl in seinem Buch „... trotzdem Ja zum Leben sagen“ schreibt, die Give-up-itis, die Ich-gebe-auf-Krankheit, die immer tödlich verlief. Dabei war es nicht entscheidend, ob sie körperlich noch relativ fit waren. Wenn sie in ihrer Existenz keinen Sinn mehr sahen, brachten sie nicht mehr die Kraft auf, den Lageralltag zu bestehen. „Nicht die Leiden des Lagers, sondern die Sinnlosigkeit hätten den Menschen von innen heraus getötet, so Frankl. Er selbst hätte Grund genug gehabt, die eigene Situation als zutiefst hoffnungslos zu betrachten. Doch er wählte stattdessen, seine Zeit im Konzentrationslager für ein Studium darüber zu nutzen, was mit der Psyche der Mithäftlinge vor sich ging. Sollte er das Lager überleben, würde er der Welt über seine Erkenntnisse berichten können.“²